Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Für Inhalt verantwortlich: P. J. Doepgen.

Kreisblatt für den Kreis Malmedy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochsbeilage illustr. „Familienblatt“ 8seitig und der 8seitigen Samstagsbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die 3gespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 30 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

Nro. 81. St. Vith, Mittwoch den 5. Oktober 1892. 27. Jahrgang.

Bestellungen
auf das
Kreisblatt für den Kreis Malmedy
(4. Quartal 1892)

mit den 2 wöchentl. Beilagen „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ 8seit. u. „Illustr. Unterhaltungsblatt“ 8seit. werden noch fortwährend bei allen Postanstalten und in der Expedition zu St. Vith angenommen und die erschienenen Nummern soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Ankörung der aus Holland für die Gemeinden des Kreises einzuführenden Zuchtstiere am Samstag den 15. October Nachmittags 4 Uhr vor der Hoffmann'schen Wirthschaft zu Deidenberg durch die Körcommission erfolgen wird. Mit diesem Termine wird gleichzeitig ein allgemeiner Körtermin verbunden, in welchem auch eine Besichtigung und eventuelle Ankörung anderer Zuchtstiere gegen Zahlung der einfachen Körgebühren stattfindet.

Malmedy, den 30. September 1892.

Der Königliche Landrath:
Wallraf.

Bekanntmachung,
die Einführung eines neuen Hebammen-Lehrbuches betreffend.

Das im Jahre 1878 verfaßte Lehrbuch für Preußische Hebammen entspricht nicht mehr den Anforderungen der Gegenwart. Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten hat dementsprechend ein neues Lehrbuch ausarbeiten lassen, welches nunmehr unter dem Titel:

„Preußisches Hebammen-Lehrbuch“

im Verlage der Verlags-Buchhandlung von August Hirschwald, Unter den Linden Nr. 68 in Berlin, erschienen ist. Dasselbe wird bei dem Unterricht in den Hebammen-Lehr-Anstalten von dem Beginne des nächsten Lehr-Cursus ab eingeführt und ist auch bei den mit den Bezirks-Hebammen vorschriftsmäßig abzuhaltenden Nachprüfungen zur Anwendung zu bringen.

Aachen, den 19. September 1892.

Der Regierungs-Präsident.
v. Hartmann.

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen in der Bekanntmachung vom 12. September (Nr. 216 des Reichs-Anzeigers), betreffend die Beschränkung des Postpacket-Verkehrs aus Anlaß der Cholera-Gefahr, finden von heute ab auf Harburg (Elbe) nicht mehr Anwendung. Hiernach können in Harburg Packete wieder unbeschränkt und ohne Angabe des Inhalts zur Post-Beförderung eingeliefert werden.

Berlin, W. 20. September 1892.

Der Staats-Secretär des Reichs-Postamts.
von Stephan.

Bekanntmachung.

Gegen den Egidius Schütz, Metzger aus St. Vith, geboren zu Mützenich bei Bleialf am 28. Februar 1864, welcher flüchtig ist, soll eine durch Urtheil der Strafkammer des Königlichen Landgerichts zu Aachen vom 24. Juni 1892 erkannte event. Haftstrafe von 1 Tage und eine event. Gefängnißstrafe von 4 Tagen vollstreckt werden. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und an das nächste Amts-Gericht abzuliefern, welches um Vollstreckung der Strafen und demnächstige Benachrichtigung hierher ersucht wird.

Falls p. Schütz die Zahlung der an erster Stelle erlegten Geldstrafen von zusammen 25 Mark nachweist oder sofort die Zahlung leistet, wird ersucht von der Verhaftung abzustehen.

St. Vith, den 18. September 1892.

Königliches Amtsgericht.

Zur geschichtlichen Entwickelung Süd-Amerikas.

Von Professor Dr. Kurt Lampert.

(Schluß).

Was das alte Mexico für Central-Amerika, das war zur Zeit der Ankunft der Spanier das Reich der Inka in Peru für Süd-Amerika. In der Nähe des Titikakasees lag die Hauptstadt Cusco, hier herrschte das „Kind der Sonne“, der Inka; als die Spanier ins Land drangen, reichte sein Scepter von Omito im heutigen Ecuador im Norden bis zum Maulefluß in Chile und von der Küste des großen Ocean bis zu den Urwäldern des Amazonas. Auch das Inkareich war ein staatlich hoch stehendes Gemeinwesen: ein straff organisirtes Beamtenthum besorgte die Verwaltung, große Heerstraßen zogen von der Hauptstadt aus durch das ganze Reich, das Heer, zuletzt in der Stärke von 200 000 Mann, war trefflich geschult, dem Herrscher stand ein vielfach gegliederter Priesterstand zur Seite. Vortrefflich war für das Gemeinwohl gesorgt, besonders durch den unter staatlicher Vorschrift betriebenen Ackerbau; man verstand die Düngung mit Guano, und Dank großartiger Bewässerungs-Anlagen konnten Striche Landes fruchtbar gemacht werden, die heute wieder wüst liegen. Eine weitere Hauptrolle spielte das Lama, welches in großen Herden gehalten wurde, und dessen Wolle zur kunstvollen Verfertigung feiner Gewänder diente. An Stelle des Eisens trat auch in Peru die Bronze und groß war auch hier die Fertigkeit der Handwerker und besonders die Geschicklichkeit der Goldschmiede; enorme Reichthümer und Kunstschätze ersten Ranges waren in Cusco aufgestapelt und die heute noch vorhandenen Ruinen deuten hin auf die Größe und Dauerhaftigkeit der Bauwerke; auch den Bewohnern des Inka-Reiches waren geschichtliche und astronomische Kenntnisse nicht fremd und den auffallenden Mangel einer Schrift hatte man in genialer Weise durch die in ein verwickeltes System gebrachte Verwendung farbiger Schnüre mit Knoten ersetzt.

Wohl begünstigte das Glück die waghalsigen Eroberer, theils wurden sie in freundlichster Weise aufgenommen, theils ergriff die Eingeborenen eine abergläubische Scheu vor den weißen Männern, die Blitz und Donner in ihrem Gefolge hatten; manchmal auch kam diesen der innerliche Zwist der Eingeborenen zu Statten; zu den kühnsten Thaten wird aber trotzdem immer die Geschichte die Eroberung von Mexico und Peru zählen. Mit einer Handvoll Leute ging Cortez an die Eroberung eines großen wohlorganisirten Reiches; kühn drang er in die volkreiche Hauptstadt vor; den Herrscher in seiner Gewalt habend, glaubte er sich schon Herr der Situation, da brach ein furchtbarer Aufstand los und ans Wunderbare grenzt die Rettung der Spanier in jener „Nacht der Trübsal“ bei ihrem Rückzug aus Mexico; aber weit entfernt, seinen kühnen Plan aufzugeben, kehrt Cortez bald wieder zurück und in dreimonatlicher Belagerung, reich an Ausdauer und Zähigkeit auf beiden Seiten, wie sie die Geschichte kaum kennt, fällt Mexico in die Gewalt des Eroberers. Nicht minder erstaunlich ist die Eroberung Perus durch Pizarro; auch hier ein mächtiges, wohlorganisirtes, kriegstüchtiges Volk, auch hier ein Abenteurer, dem allerdings jedes Mittel zum Zwecke recht ist, an der Spitze einer Handvoll tüchtiger Leute, und auch hier nach blutigem Kampf der Untergang des eingeborenen Reiches, von dem sich ein Goldstrom, wie ihn die Welt nie vorher erlebt, über die kühnen Eroberer und ihr Mutterland Spanien ergießt.

So waren bald Central- und Süd-Amerika im Besitz der Europäer; den kühnen Eroberern freilich, die den

Im Tode vereint.

Roman
von **B. Riedel-Ahrens.**

(1. Fortsetzung.)

Wie um den auf ihn einstürmenden Gedanken zu entfliehen, erhob er sich und schritt einige Male im Zimmer auf und ab. Aber die Furie der Erinnerung gibt ihre Beute noch nicht preis; sie heftet sich an seine Fersen, vereint mit dem Schreckgespenst der Reue, das den Frieden von der Schwelle ihres Opfers treibt und es umherhetzt, bis die Wände sich erdrückend auf die gepeinigte Brust zu legen drohen. Am Meeresstrand im Sturm und Wetter nur, kann der Unglückliche den verfolgenden Gestalten entkommen.

Schon ist er im Begriff, auch heute wieder in später Stunde das Haus zu verlassen, als eine Bewegung im Nebenzimmer, wo das kleine Bett des Knaben neben dem seinen steht, ihn zurückhält. Vorsichtig, um den Schlaf seines Sohnes nicht zu stören, näherte er sich dem Lager, welches vom schwachen Scheine einer Nachtlampe hinter rosafarbenem Lichtschirm beleuchtet wird.

Arwed schläft; er hat sich nur im Traum gerührt. Umgeben von einer Hülle blonder Locken, ruht das engelschöne Antlitz auf dem weißem Kissen; kranzförmig liegen die langen Wimpern auf den sanft gerötheten Wangen und ein glückliches Lächeln umschwebt die rosigen Lippen.

„Armes Kind! Was wird Deine Zukunft sein, sobald Du, aus dem Jugendtraum erwachend, zur Erkenntniß Deines Elends kommst?“ sprach der Professor vor sich hin. „Wird Doktor Hillmann die Streckung des zu kurzen Fußes gelingen?“

An dem Lager des Knaben glaubt er seine Gattin, eine junge, zarte Frau, mit verschüchtertem, thränenfeuchtem Blick, zu sehen, die langsam, wie eine Blume im Schatten, dem Friedhofe zugesiecht.

Jetzt, da Klemens Flemming sich unbeachtet weiß, läßt er sekundenlang den Schmerz über sich ergehen, der ihn mit erbarmungslosem Griff an das nackte Herz packt; ein Stöhnen der Qual entringt sich der Brust des starken Mannes, denn schrecklich sind die Worte, welche die Reue dem Vater beim Anblicke des enstellten Sohnes in die Ohren raunt, — sie lauten: „Es ist Deine Schuld.“

Es war spät, als der Professor endlich sein Lager aufsuchte, und noch viel später, bevor der Schlaf sich auf seine Augen senkte.

Am nächsten Tage hatte der Wind die Wolken vertrieben; die Sonne sandte vom klaren blauen Himmel ihre warmen Strahlen auf die frühlingsknospende Erde nieder.

Gegen Mittag ging Sonia mit Arwed, der mühsam an ihrer Seite hinhumpelte, zum Strand hinab, von wo der Weg zu den letzten, zerstreut auf der Landzunge liegenden Fischerhütten führte. In der Nähe des Wassers warf das Kind sich nieder und wälzte sich jubelnd im Sande; nach einer Weile ging es an seine Lieblingsbeschäftigung, an das Festungsbauen, wobei ihm Sonia stets beistand.

Im Begriff, den Sand zusammenzuscharren, schreckten nahende Schritte die beiden aus ihrem Eifer auf.

Eine klangvolle Stimme rief: „Fräulein Sonia! Verzeihung, wenn ich störe!“

Purpurübergossen, in peinlicher Verwirrung erhob sich das junge Mädchen, kaum eines Wortes mächtig. „Herr Kapitän — ich wußte nicht — wir waren —“

Jens von Westlund, das Bild eines nordischen Seemanns, mit krausem, goldbraunem Vollbart und offenen, hübschen Zügen, aus denen Ehrlichkeit und Freimuth leuchteten, war näher getreten und ergriff ehrerbietig ihre Hand, die sie ihm nicht entzog. „Ich habe die Zeilen der Frau von Berndt erhalten“, sagte er mit weicher Stimme, „und wage es, zu kommen, um mir die Bestätigung meines Glückes von Ihnen selbst zu holen! Ist es denn wirklich wahr? Sonia! Willst Du, die ich über alles liebe, wirlich mein Weib sein?“

Ihre Antwort gestattete ihm, den neuen Bund mit einem ersten zarten Kusse zu besiegeln.

Am folgenden Abend wurde im Strandhause die Verlobung begangen. Um der kleinen Feier ein etwas festlicheres Gepräge zu verleihen, hatte Frau von Berndt Doktor Orland Wilson, den Hausarzt, welcher Jens von Westlund in die Familie eingeführt hatte, dazu geladen, ebenso dessen Schwester Ilse, ein junges, munteres Mädchen, das sich der gleichgearteten Sonia in rasch entstandener Freundschaft angeschlossen hatte.

Der Tag verfloß dem Brautpaare in ungetrübter Seligkeit, wenngleich das Ende desselben dem Kaptän eine gewisse Enttäuschung vorbehalten.

Zu Hause angekommen, fand Westlund nämlich ein Schreiben der dänischen Regierung vor, worin dieselbe ihn zum Befehlshaber der „Frigga“ ernannte, die nach Ablauf von ungefähr vier Wochen eine zweijährige wissenschaftliche Reise nach den arktischen Meeren antreten sollte.

Jens hatte sich früher um diesen Posten als des Zieles seiner Wünsche und seines Ehrgeizes in reger Weise bemüht; jetzt war ihm derselbe weniger begehrenswerth; die Aussicht, sich schon so bald wieder von der kaum errungenen Braut trennen zu sollen, traf ihn überaus schmerzlich.

Auch im Strandhause erregte diese Nachricht am anderen Tage eine große Bestürzung, und dies um so mehr, als der Kapitän mit dringender Bitte darauf bestand, die Trauung noch vor seiner Abreise vollziehen zu lassen.

Nach vielem Hin- und Herreden willigte Sonia schließlich ein, und es wurde verabredet, daß sie, von der Hochzeitsreise zurückkehrend, während der Abwesenheit ihres Gatten das obere Stockwerk beziehen solle.

Schon drei Wochen später, an einem wundervollen Tage zu Anfang des Monats Mai, läuteten die Sonntagsglocken der alten gothischen Kirche von Hilgenburg zur Feier der beendeten Trauung in die klare Luft hinein.

Zum Ehrentage ihres einzigen Sohnes waren auch die hochbetagten Eltern des Kapitäns erschienen. Es waren schlichte,

Weg gewiesen, war es fast durchweg nicht gestattet, sich ihrer Thaten zu freuen; Neid und Mißgunst spielt von Anfang an die Hauptrolle in der Geschichte der Entdeckung und Eroberung Süd-Amerikas, und keinem der kühnen Helden ist sein redlich Theil davon erspart geblieben.

Unersättliche Goldgier beseelte von Anfang an die Eroberer Central- und Süd-Amerikas und ließ sie alles Andere vergessen. Die Idee, Ackerbau-Colonien in den neuentdeckten Ländern anzulegen, blieb den Eroberern fremd und in gleichem unbegreiflichem Kurzsinn behandelte auch das Mutterland Spanien seine Colonien nur in beschränktestem Maße nur als Produktions-Gebiete. Der blinden Habsucht Spaniens galten seine amerikanischen Colonien nur als bequeme Milchkuh und mit den unglaublichsten Mitteln wurde die materielle und geistige Wohlfahrt der Colonien gehemmt. Kein innerer Zusammenhang fand zwischen den Colonien statt, ein intercolonialer Zwischenhandel war verboten. Ausfuhr-Artikel von einer Colonial-Provinz in die andere mußten erst durchs Zollamt in Spanien gehen, um von da mit hohem Eingangszoll nach Amerika zurückgeschafft zu werden. Spanien sah in seinen Colonien nur Absatz-Gebiete für die spanische Einfuhr, die mit allen Mitteln erzwungen wurde. So wurde in Mexico und Caracas zu Gunsten der Oel- und Weinimportation von Spanien nach Amerika die Ausrottung des Oelbaumes und Weinstockes angeordnet, und selbst die zur Bereitung des mexicanischen National-Getränkes des Pulque, dienenden Agaven fielen dem Eigennutz und der Habsucht der spanischen Kaufleute in Europa zum Opfer, die in dem Pulque eine Concurrenz für die Einfuhr spanischer Alcohole erblickten.

Der Erfolg dieser colonialen Mißwirthschaft war der naturgemäße. Die von den Eingeborenen angelegten Bewässerungs-Anlagen zerfielen, die Felder blieben brach liegen, die ganze Bevölkerung verfiel in Apathie.

Der Sturm, der Anfang dieses Jahrhunderts Europa durchbrauste und manchen Thron erschüttern oder stürzen machte, wehte auch nach Amerika hinüber. Brasilien blieb bekanntlich, wenngleich es sich ebenfalls vom Mutter-Lande loslöste, bis in unsere Tage Monarchie, von ganz Hispano-Amerika jedoch blieben nur Cuba und Portorico der Krone Kastilien dauernd erhalten, alle andern Staaten schüttelten in rascher Aufeinanderfolge im ersten Viertel dieses Jahrhunderts das spanische Joch ab und erklärten sich als Republiken. Einmal schien es, als sollte diesen Frei-Staaten eine rasche glänzende Zukunft erblühen, als sich die südamerikanischen derselben unter der heldenhaften Führung Bolivars zur columbischen Republik vereinten, bald aber loderte in hellen Flammen der Bürgerkrieg auf, und bis zum heutigen Tag vermochten besonders die südamerikanischen Theile des einstigen Hispano-Amerika keine Stetigkeit der Entwickelung zu gewinnen. Von fortwährenden inneren Unruhen durchzuckt, vermochten sie noch nicht die Stellung zu erreichen, auf die sie gemäß Lage und natürlichen Reichthum der Lande Anspruch zu erheben hatten, und längst wurden sie in ihrer Bedeutung überflügelt von den auf der nördlichen Hälfte der neuen Welt, in Nord-Amerika erwachsenen Staatengebilden.

Vermischtes.

— In Betreff der Sonntagsruhe wird der „Voss. Ztg." von gut unterrichteter Seite mitgetheilt, daß die Befürchtung, die Regierung werde die durch die Ausführungsbestimmungen über die Sonntagsruhe herbeigeführten Mißstände unberücksichtigt lassen, unbegründet sei. An dem Gesetze solle allerdings vorläufig nichts geändert werden; dagegen werde die Regierung bemüht sein, die eingegangenen Beschwerden unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse eingehend zu prüfen und denselben jede mögliche Berücksichtigung angedeihen lassen.

— Jünkerath, 2. October. Am Samstag stürzte zwischen hier und Schmidtheim ein Reservist aus dem Eisenbahn-Zuge, als er seinen Hut, welcher im entfallen war, aufheben wollte. Sein Vater, welcher dem Sohne entgegengefahren war, meldete hier das Unglück. Eine Maschine mit einem Kranken-Wagen fuhr auf die Strecke. Man fand den Unglücklichen, am Kopfe schwer verletzt, in bewußtlosem Zustande vor. Er wurde nach Stadtkyll ins Hospital geschafft. Der junge Mann ist bei Losheim in der Eifel zu Hause. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— Aus dem Jülicher Lande, 30. September. In hiesiger Gegend hat man mit der Ernte der Kartoffeln begonnen. Die Erträge sind enorm, wie sie nur äußerst selten erreicht wurden. Ein ähnlich gutes Kartoffel-Jahr war das Jahr 1868. Damals, so wurde uns mitgetheilt, erntete man stellenweise vom Morgen 15 bis 16,000 Pfd. Auch das Jahr 1845 war ein gutes Kartoffel-Jahr. Damals lieferte der Morgen 14 bis 15 000 Pfd. Kartoffeln. In Rurich erntete heuer ein Landwirth von einem Strauche 13½ Pfund rothe Rauhschalen.

— Garde-Verein für Aachen und Burtscheid. Wie bereits bekannt gemacht, hat der hiesige Garde-Verein einen General-Appell sämmtlicher ehemaligen Gardisten, welcher im Jahre 1895 in Berlin stattfinden soll, angeregt. Der genannte Verein hat zu diesem Zwecke allgemeine Aufrufe erlassen, welche in Aachen in den Restaurants Bavaria, Pet. Sterk (Rennbahn), sowie in den Restaurants der umliegenden Ortschaften aufgehängt werden. Wir machen alle ehemaligen Gardisten hierauf aufmerksam. Die für obigen Zweck stattfindende erste General-Versammluug wird voraussichtlich Anfangs Oktober abgehlten und noch näher in diesem Blatte bekannt gemacht werden.

— Aachen. Daß in der ernsten Zeit auch noch tragi-comische Vorfälle passiren, beweist folgender Fall, den „das Echo der Gegenwart" berichtet Vor einigen Wochen hatte ein Brautpaar den Hochzeitstag festgesetzt und in einem hiesigen Gasthof ein opulentes Festessen bestellt. Kurz vor der festgesetzten Stunde erscheint beim Bräutigam ein Abgesandter seines Schneiders mit dem bestellten neuen Frack, doch leider mit der quittirten Rechnung dabei. Daß ein Bräutigam am Hochzeitstag auch noch Zahlungen leisten soll, darauf hatte sich unser Held jedoch nicht eingerichtet, und so wanderte der neue Frack zu seinem Verfertiger wieder zurück. Da aber die Trauung nicht ohne ein solch nothwendiges Kleidungsstück gut stattfinden konnte, so mußte dieselbe aufgeschoben werden. Inzwischen hatten sich mehrere Hochzeits-Gäste in dem betreffenden Hotel zum Schmaus eingefunden, sie erwarteten das junge Ehepaar nicht nur vergebens, sondern sie wurden auch vom Hotelier — o Ironie des Schicksals! — erst freigelassen, nachdem sie ihren ratirlichen Antheil an den Kosten des Hochzeits-Mahles entrichtet hatten. „Zwischen Lipp' und Kelchesrand — schwebt der dunklen Mächte Hand!"

— Vom Rhein, 27. Sept. In der heute Morgen in Köln abgehaltenen Delegirtensitzung des rheinischen Sängerbundes waren die Vereine Brühl, Bonn, Crefeld, Düsseldorf, Godesberg, Kalk, Köln und M.-Gladbach vertreten. Der stellvertretende Präsident, Herr Krögel, theilte u. A. mit, der deutsche Sängerbund werde in nächster Zeit ein Schreiben an sämmtliche deutsche Fürsten richten, in dem unter Darlegung der Mißstände, welche sich bei Gesangswettstreiten stets ergeben hätten, gebeten wird, daß die deutschen Fürsten in Zukunft keine Preise mehr stiften möchten. Hoffentlich findet das Schreiben Berücksichtigung. Anständige Vereine betheiligen sich an diesen unehrlichen Wettstreiten nicht.

— Halver, 28. September. In hiesiger Gegend kosten 50 Kilo Kartoffeln auf dem Felde nur 1,30 Mark.

— Hamburg, 3. October. Amtlich gemeldet werden 26 Choleraerkrankungen und 9 Todesfälle; davon fallen auf gestern 13 Erkrankungen und 9 Todesfälle. In Altona erkrankten vorgestern 10, es starben 8 Personen; die entsprechenden Zahlen für gestern betragen 1 und 3.

— Aus Schleswig-Holstein, 29. September. Die Cholera-Epidemie beginnt unheilvolle Zustände in unserer Provinz hervorzubringen; die Arbeitslosigkeit und das Elend nehmen in bedauerlichem Grade zu; Musiker, Marktbesucher und Obsthändler haben seit vollen vier Wochen keine Beschäftigung und keinen Verdienst gehabt; auf vielen großen Etablissements laufen keine neuen Bestellungen ein, sodaß die Arbeiterentlassungen unvermeidlich sind; durch die Abnahme des Schiffsverkehrs werden namentlich die Schiffswerften betroffen. Die Germaniawerft in Gaarden wird im Oktober eine größere Zahl Arbeiter entlassen. Die Flensburger Schiffswerft mußte eine größere Zahl Former entlassen. Es ist ein wahrer Segen, daß Dank der guten Ernte und der Ermäßigung der Kornzölle, der Brod- und Kartoffelpreis gesunken ist; ein 50 Pfennig-Roggenbrod, das im verflossenen Jahr keine vier Pfund wog, zeigt jetzt ein Gewicht von sechs Pfund und darüber.

— Einen wichtigen Fang hat die Polizei in Luxemburg gemacht. Im Laufe der dortigen Septembermesse wurden an verschiedenen Stellen falsche preußische Thalerstücke entdeckt. Die Besitzer derselben konnten nicht mehr angeben, von wem sie das falsche Geld erhalten hatten. Endlich führte der Zufall die Polizei auf die Spur der Falschmünzer. Es waren Luxemburgische Eisenhüttenarbeiter, die ihr Falschmünzerhandwerk bei Nacht ausübten. Einer derselben war in der Angst zu einem nahen Verwandten gelaufen. Die Gendarmen durchsuchten des Letzteren Haus und fanden in dem Bette des Verdächtigen eine Menge falscher Thalerstücke, die überaus täuschend nachgemacht waren. Einer der Falschmünzer, wohl der Meister der Zunft, sprang ins Wasser und ertrank; die übrigen sitzen hinter Schloß und Riegel.

— Welche Früchte das moderne Hausirwesen zeitigt, möge das folgende Geschichtchen zeigen, welches sich kürzlich in der Nähe von Simmern zugetragen hat. Kommt da ein feingekleidetes Herrchen zu einem biedern Landmann und preist seine Schundwaaren an. Zuerst werden als Augenweide 6 Handtücher zum „Spottpreise" von 10 Pfg. das Stück vorgelegt; dann kommt das „schwere Geschütz"; 1 Tafeltuch mit 12 Servietten, 9 Meter Buxkin zu 3 Anzügen, 1 wollene Tischdecke und 1 Gebild-Tischtuch. Nachdem der Bauersmann sich herzlich sattgesehen, beginnt der Handel, welcher mit einer Schwindelgeschichte eingeleitet wird: „Man steht, im Vertrauen gesagt, vor dem Bankerott und möchte noch das Werthvollste zu jedem Preise losschlagen." Die obigen schönen Sachen haben einmal, wie der Schlauberger dem ehrsamen Landbewohner versichert, baare 500 Mark gekostet; er verkaufe sie insgeheim zu 700 Mark, weil er aber so schlecht stehe, überlasse er sie einem Kunden zu 125 Mark. Das zieht; der Handel wird geschlossen, und der Hausirer zieht vergnügt seine Straße. Bald darauf ist unser Bauer vollständig ernüchtert; er denkt nach, pflegt Rath mit den Nachbarn, sieht ein daß er betrogen worden und setzt den Gendarmen in Kenntniß. Dieser ermittelt den rupfenden Hausirer in einem hiesigen Gasthof, wo er grade bei einem feinen Abendessen der Strapazen des Tages vergißt. Er ist klug und weise und nimmt den Vorschlag des Beamten auf Zurücknahme der Schundwaare bereitwilligst an; dieselbe hat einen Werth von 35 Mark. Anhaben kann man dem Schwindler nichts, weil er im Besitze eines Hausirgewerbescheins ist. Darum: Landleute seid auf der Hut und kauft in den Geschäften eurer Heimath!

— Wie wird der kommende Winter sein? Der Herbst zieht in das Land und die müde Natur bietet ihre letzte Blumengabe; die Haide blüht in rosiger Pracht, jedem Menschen, der ein warmes Gemüth und Naturssinn besitzt, ein lieblicher Anblick. Der gewiegte Jäger und der Holzhauer aber, die so recht in der Natur leben und weben,

---

aber wohlhabende Leute, die in der Gegend der Schleswig-holsteinschen Grenze eine größere Besitzung, Königsholm, innehatten. Würdig und geehrt saßen sie an der reich geschmückten Hochzeitstafel, sich voll Rührung an dem Glück des Sohnes und seiner lieblichen jungen Gattin erfreuend.

Es war gegen acht Uhr Abends. Der Wagen, welcher das junge Paar nach dem Postgebäude von Hilgenburg bringen sollte, war soeben fortgefahren. Edda war auf die kleine Veranda hinausgetreten, um den Scheidenden noch einmal nachzublicken, da näherte sich ihr Doktor Wilson.

Der Arzt, eine stattliche Erscheinung, breitschulterig, trug das Haupt leicht nach vorn geneigt; in den wohlwollenden Zügen des frischen, roth überhauchten Gesichtes zeigte sich, ohne hervorragende Schönheit, die angenehme Ruhe eines in seinem Dasein befriedigten, gemüthvollen Mannes.

Schon im Laufe des Abends hätte es einem aufmerksamen Beobachter kaum entgehen lönnen, daß Doktor Wilsons Augen, aus denen so offen die Regungen eines von warmer Menschenliebe erfüllten Herzens sprachen, sich ungewöhnlich oft der ihm gegenübersitzenden Tochter des Hauses zuwandten. Ein stilles Erstaunen wurde aber in denselben sichtbar, wenn er immer wieder das kalte Ausweichen Edda's bemerkte.

Jetzt schien sie seinen Wünschen entgegenkommen zu wollen, denn sie selbst forderte ihn auf, sie in den Garten zu begleiten.

„Endlich darf ich Sie ungestört sprechen Fräulein Edda", begann der Arzt, „Sie sind in letzter Zeit wie umgewandelt gegen mich; ist irgend Etwas geschehen, das Ihre Neigung zu mir, auf die ich hoffen durfte, erschüttern konnte?"

„Nein, Doktor," entgegnete Edda gefaßt, obgleich ihre Stimme merklich zitterte, „was ich Ihnen bereits einmal an derselben Stelle, als Sie zum ersten Male von Ihrer Liebe zu mir sprachen, erwiderte, das bekenne ich auch heute. Meine Zuneigung für Sie ist eine warme innige; meine Mutter würde nichts gegen unsere Verbindung haben. Und dennoch kann ich niemals die Ihre werden, — nie! Ich bat Sie, mich hierher zu begleiten, um Sie zu bitten, den Gedanken einer Verbindung für immer aufzugeben."

Doktor Wilson stand im ersten Augenblick wie versteinert da, so gänzlich unerwartet hatte ihn dieser Schlag, der seine schönsten Hoffnungen vernichten sollte, getroffen. „Unmöglich, Edda?" stieß er hervor. „Um Gottes willen, was liegt diesem unbegreiflichen Entschluß zu Grunde?"

Sie pflückte in zerstreutem Spiele ein paar Blätter von der niedrigen Hecke und wandte den Kopf zur Seite, damit er nicht die Bewegung in ihren Zügen erkenne. „Ich habe ein Hinderniß entdeckt, welches sich trennend zwischen uns stellt", entgegnete sie rasch; „fragen Sie nicht weiter! So leid es mir auch thut, ich kann und darf keine Auskunft darüber geben."

Auf der Stirn des jungen Arztes zeigte sich eine finstere Falte des Unmuths; mit fester Stimme antwortete er: „In meinem Leben gibt es keinen einzigen Punkt, den ich vor Ihnen zu verbergen hätte, Edda; vom ersten Augenblick unseres Begegnens an, erschloß sich mir eine neue Welt; ich dachte und empfand nichts mehr als Sie, und damit erstand in meinem Innern natürlich auch der heiße Wunsch, Ihre Liebe zu gewinnen. Es gelang mir, ich sah das Ziel meines höchsten Strebens erreicht. Und nun fordern Sie gänzliche Entsagung, ohne daß es mir auch nur vergönnt sein soll, nach dem Grunde einer solchen Ungeheuerlichkeit zu fragen? Das ist Unmögliches verlangt; ich vermag Sie nicht früher aufzugeben, bis ich Ihre Einwände als stichhaltig erkannt!"

Edda stand regungslos da und sah starren Blickes über die niedrige Mauer, welche den Garten gegen Norden zu begrenzte, hinweg über das Meer hinaus, das sich unter den letzten Strahlen der sinkenden Sonne mit jäh aufleuchtendem, blutrothem Schimmer gefärbt. Weiter hinaus flutheten die schaumbedeckten Wellen in lichtsprühendem Glanze freudig auf der bewegten Fläche, und ein frischer, seeduftender Hauch zog belebend herüber.

„Es kann nicht sein, Doktor!" entgegnete Edda. „Ich schätze Sie sehr hoch und bitte, mir Ihre Freundschaft zu erhalten, die mich stolz macht, denn es ist die Freundschaft eines ehrlichen und großdenkenden Mannes. Aber ich muß meinen Weg allein gehen. Ich bitte Sie dringend, keine weiteren Fragen an mich zu richten, die ich nicht zu beantworten vermag."

„Sie wünschen meine Freundschaft," entgegnete der Doktor bitter. „Das ist die gewöhnliche Form Derjenigen, welche dem warm empfindenden Manne die erfolgte Abweisung etwas verzuckern möchten. Ich habe besser von Ihnen gedacht und nie erwartet, daß Sie, im Grunde genommen, nur ein Spiel mit mir getrieben!"

Das junge Mädchen erblaßte; sie preßte die Ltppen fest zusammen und ein leises Zittern durchfuhr ihre schlanke Gestalt. „Wenn ich diesen Vorwurf schweigend hinnehme, so geschieht es, weil ich nicht berechtigt bin, das Geheimniß eines Dritten preiszugeben. Seien Sie versichert, daß auch ich unter dem schmerzlichen Opfer leide, aber es muß sein! In der Schule eines Lebens, das von Anfang hart an mich herangetreten, habe ich gelernt, diesem unerbittlichen „Muß" gehorsam zu sein." Sie bot ihm mit scheinbarer Ruhe die Hand zum Abschied.

Er that, als bemerkte er es nicht, und entfernte sich rasch.

II.

In der Uferstraße, die sich hart um die Bucht von Hilgenburg hinzieht, liegt inmitten eines sorgfältig gepflegten Blumengärtchens ein kleines freundliches Haus, das Besitzthum der in guten Verhältnissen lebenden, verwittweten Frau Postdirektor Wilson, welches sie mit ihrem Sohne und der achtzehnjährigen Tochter bewohnt.

Die noch rüstige unausgesetzt thätige Frau, der die Leute eine etwas böse Zunge nachsagten, hatte in Gemeinschaft mit Ilse die zahlreichen Blumentöpfe begossen, als ihr Sohn ins Zimmer trat.

„Du hast heute lange geschlafen; es ist bereits acht Uhr vorüber", sagte die Mutter, und sich zur Tochter wenden fuhr sie fort: „Ilse, schnell eine Tasse Kaffee für Dein

wissen die blühende Haide auch von der praktischen Seite zu fassen, indem sie aus dem mehr oder weniger reichlichen Blühen des Haidekrautes Erika auf die Strenge oder Milde des kommenden Winters schließen. Blüht die Haide nur spärlich, so wird der kommende Winter ein mildes Scepter führen; blüht sie dagegen voll und üppig, so wird der Alte des Jahres den Tyrannen herauskehren. Sonach dürfen wir dieses Jahr einen strengen Winter zu erwarten haben; denn die Haide blüht prächtig, den Bienenzüchtern ein Wohlgefallen. Das blühende Haidekraut liefert den Bienen eine letzte reichliche Tracht. Sinnig deuten auch der kundige Jäger und Holzhauer das mehr oder minder reichliche Blühen des Haidekrautes. Die Mutter Natur bestrebt sich, ihre hungernden Kindern auch im Winter zu ernähren. Wird nun der kommende Winter rauh und streng sein, so läßt sie das Haidekraut reichlich und bis zum Boden herab blühen; denn dann bieten die Samen des Haidekrautes den hungernden Thieren Nahrung. Ist aber der kommende Winter mild, so finden die Thiere auch sonst Atzung, und die Haidekrautbüschlein brauchen sich deshalb nicht übermäßig anzustrengen.

— Sensationeller Besuch. Nach einem alten Herkommen machen diejenigen Knaben und Mädchen, welche eingesegnet sind, einen Besuch in der Schule, um von Lehrern und Mitschülern Abschied zu nehmen. Natürlich geschieht dies im vollen Confirmationsstaate, die Knaben tragen die bekannten „auf Zuwachs“ gemachten Anzüge, schwarze, nicht minder weite Handschuhe und kräftige „reichliche“ Stiefeln. So schreiten sie von Klasse zu Klasse und werden von den Kleineren ob ihrer Pracht angestaunt und beneidet, sah man sie doch noch vorgestern in Höschen und Jäckchen, die deutliche Spuren erlebter Stürme und unzählige von der sparsamen Mutter geschickt eingesetzte Flicken zeigten. — Bei den Mädchen gestaltet sich der Besuch einer Confirmandin zu einem Ereigniß, das die festeste Schul-Ordnung auf kurze Zeit bis auf die tiefsten Fundamente zu erschüttern droht. Es klopft, und im nächsten Augenblicke rauscht in die Klasse eine junge, schwarz gekleidete „Dame“ herein; die Mitschülerinnen sind anfänglich geradezu geblendet und erheben sich in anerzogener Artigkeit von ihren Plätzen, als käme der Herr Rector oder eine Lehrerin. Obgleich der Irrthum bald erkannt ist, so bemächtigt sich doch der Klasse eine nicht niederzuhaltende Fest-Stimmung, die in freudig geflüstertem Zurufen und Kopfnicken lebhaften Ausdruck findet. Das soll die Grete sein! Man kennt sie seit Menschen-Gedenken nur im einfachen, kurzen Kattun-Kleide und mit glatten hinten übergekämmten Haaren; diese Einfachheit ist heute einer modernen funkelnagelneuen Toilette gewichen, zwar ist das mit weißen Spitzen besetzte Bouquet bereits verwelkt, aber der übrige Confirmationsstaat glänzt in untadelhafter Frische. Das schwarze Kleid zeigt alle Merkmale neuester Mache und wäre ohne eine kleine Schleppe undenkbar, eine Uhr, ein goldenes Armband, ein Kreuz aus Granaten an schimmernder Kette und weiße gutsitzende Handschuhe fehlen nur selten. Dies Alles und die gebrannte Haar-Frisur machen zwar die Grete fast unkenntlich, wirkten aber auf die in den Schulbänken bescheiden sitzenden Freundinnen berauschend, sie würden in ein jubelndes Beifalls-Geschrei ausbrechen, wenn sie nicht die Schul-Disziplin daran verhinderte. Nach erhaltenen Segenswünschen und hunderten, die weißen Handschuhe arg gefährdenden Händedrücken verabschiedet sich Grete und rauscht zur Thür hinaus. Mit der Aufmerksamkeit der Klasse ist es für heute vorbei, jede Schülerin gedenkt schwelgend der Zeit, wo auch sie im Confirmandenstaat, den sie sich in manchen Punkten noch schöner ausmalt, von der Schule gebührend angestaunt werden wird.

(Berl. Tageblatt.)

— Das Ende eines Geizhalses. Ein schreckliches Ende hat in Pankow bei Berlin ein alter Rentier gefunden, der seit einer Reihe von Jahren in einer kleinen Dachwohnung wohnte und stets als menschenscheuer Geizhals bekannt war. Es ist dies der Rentner Johl, der aus Oesterreich stammt. Vor langen Jahrrn ist Johl mittellos nach Berlin eingewandert. Durch Grundstücksspekulationen und später durch Börsenspekulationen gewann er ein Vermögen, welches die Steuereinschätzungskommission auf 240,000 Mark geschätzt hat. Trotz seines Vermögens lebte Johl wie ein Bettler. Nur zweimal in der Woche ging er aus, um auf dem Wochenmarkte jedesmal für 20 Pfennig Suppenknochen zu kaufen, nebst trockenem Brode war dies seine einzige Nahrung. Der Briefträger mußte Briefe und Zeitungen vor der Thür niederlegen, dann klopfen und sich entfernen. Vom 28. des Monats an wurden die Postsendungen nicht mehr von der Thür fortgenommen. Die Hausbewohner entschlossen sich endlich Freitag Abend, den Amtsvorsteher zu benachrichtigen. Dieser schickte einen Amtsdiener und einen Schlosser. Als aber die nur von innen verriegelte Thür sich öffnete, da wichen Beamte und Hausgenossen entsetzt zurück. Mitten im Raume lag ein Haufen Lumpen, und als man diesen auseinanderschob, stieß man auf die Leiche des alten Mannes. Während ein Arzt geholt wurde, inspizirten die Hausgenossen auch den zweiten Wohnungsraum. In diesem befanden sich nur Haufen von alten Lumpen und Papier, doch sorglich aufgeschichtet und durch fußbreite Gänge getrennt. Einen traurigen Anblick gewährte ein an der Wand hängendes großes Bauer, in dem sich 20 Kanarienvögel befanden. Dieselben waren bis auf drei verhungert und verdurstet. Der herbeigeholte Arzt konnte nur konstatiren, daß die Leiche schon mindestens eine Woche gelegen haben mußte und Blutsturz mit Herzlähmung als wahrscheinliche Todesursache anzusehen ist. Mit der einzigen Pferdedecke wurde die Leiche umhüllt und nach der Leichenhalle gebracht.

— Unschätzbare Kolumbus'-Reliquien werden auf der Weltausstellung in Chicago zu sehen sein. In der Sammlung wird sich der merkwürdige Kontrakt finden, in welchem Spanien Kolumbus und dessen Erben auf ewige Zeiten den achten Theil aller Länder zusicherte. Die Originale der Schriftstücke, welche sich sonst auf seine Reise beziehen, 29 Briefe in seiner eigenen Handschrift, das Manuskript des Buches, in welchem er zu beweisen sucht, daß schon die heilige Schrift von seiner Mission erzähle, sein letzter Wille und sein Testament, die Originalzeichnung seines Wappens, sein Brief an seine Vaterstadt Genua, das Breviarium, welches er auf seinen späteren Reisen gebrauchte, die erste Landkarte Amerikas, die sein Lootse Juan de la Cosa entworfen hat, alle diese hochinteressanten Reliquien hat die Regierung der Vereinigten Staaten leihweise erhalten unter der Bedingung, sie nach dem Schluß der Ausstellung unversehrt an den Eigenthümer zurückzuerstatten. Die deutsche Regierung wird das Original des Globus Martin Behaim's, welcher sich im Nürnberger Nationalmuseum befindet, leihen, während die Königin Viktoria sich bereit erklärt erklärt hat, das Original der Karte Leonardo da Vinci's, auf welcher zuerst der Name Amerika vorkommt, der Ausstellung zu überlassen.

— Böse Buben von Bamberg, hatten mittels nachgemachten bezirksamtlichen Anschreibens einen Bürgermeister der Umgegend zur umgehenden Berichterstattung über die letzte Mondfinsterniß aufgefordert. Das war nicht hübsch von ihnen. Treu und bieder kam der Herr Bürgermeister der Aufforderung nach; die ihm vorgesetzte Behörde aber leitete Untersuchung ein, und die Spaß-Vögel werden sich jetzt wegen Urkundenfälschung zu verantworten haben.

— Der größte Ochse Europas ist gegenwärtig in Mühldorf in Bayern zu schauen. Von einem Augen-Zeugen wird über das einem Elephanten gleichende Riesenthier geschrieben: „Der Bierbrauer Loibl in Mühldorf kaufte in Kitzbichl (Tyrol) einen 5 Jahre alten, schöngebauten Ochsen (Pinzgauer-Schlag), lichtroth gefleckt, um den Preis von 1000 Gulden (etwa 1700 Mark). Dieser Ochse hat ein Gewicht von 32½ Centner; seine Höhe ist 2,8 m, die Länge vom Kopfe bis zur Schweif-Wurzel beträgt 3,90 m, die Rückenbreite (von einem Knochen zum andern) 1 m, der Leibes-Umfang 3,20 m, gewiß eine hübsche „Taille“. Der vormalige Besitzer in Kitzbichl setzte öffentlich eine Summe von 1000 Gulden demjenigen aus, der im Stande ist, ein Exemplar von gleicher Schwere vorzuzeigen. Es meldete sich aber Niemand. Bierbrauer Loibl ließ einen Theil seines Hofraumes einplanken, wo der gehörnte tiroler Riese gegen 20 Pfennig Eintritt betrachtet werden kann. Der Ochse wird heuer zum October-Fest nach München spaziren, um sich in der Ochsenbraterei zu „produciren“.

— Aus Anlaß der glücklichen Geburt einer Prinzessin wird, wie die „Schles. Ztg.“ erfährt, die Begnadigung einzelner weiblichen Personen beabsichtigt, welche rechtskräftig zu Strafen verurtheilt sind. Die Allerhöchste Gnadenerweisung soll namentlich Denjenigen zu Theil werden, welche aus Noth oder Uebereilung 2c. sich vergangen haben, oder das erste Mal mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen sind. Die ersten Staatsanwalte der Landgerichte haben die Aufforderung zur Berichterstattung erhalten. Auch sei Fürsorge getroffen, daß Strafausssetzung und Strafunterbrechung ausgesprochen werden darf, wenn ohne diese Maßregeln der Gnadenakt in den sonst dazu geeigneten Fällen sich als unwirksam erweisen würde.

— Als König Friedrich Wilhelm III. von Preußen einst die Teplitzer Heilquelle gebrauchte, wurde ihm auch ein alter ungarischer Oberst vorgestellt. „Feldzug mitgemacht?“ fragte der König in seiner kurzen Weise. „Gewiß Majestät“, versetzte der Oberst, „habe ja doch schon unter Maria Theresia Pulver gerochen.“ — „Sind wohl schon sehr alt?“ forschte der Monarch weiter. „Na ja, bin ich vielleicht so an die sechzig oder siebzig,“ war die Antwort. „Vielleicht?“ rief Friedrich Wilhelm verwundert, „das müssen Sie doch genau wissen; in diesem Alter zählt man seine Jahre genau.“ — „Majestät, zählt ich meine Pferde, mein Geld, meine Sporenstiefel — wozu soll ich zählen meine Jahre? Die stiehlt mir Niemand.“

— Stimmungswechsel. In der Weißenburgerstraße in Berlin hält ein Möbelwagen. Ein kleiner Junge steht bei dem Pferde und füttert es mit Brod. Schmunzelnd sieht der Fuhrmann zu. „Det is brav,“ wendet er sich an den kleinen Pferdefreund, „det Du so' ne Liebe zu die Thiere hast. Sieh nur, wie 't dem Braunen schmeckt. Aber ziebt Dich denn Deine Mutter immer so mächtije Stullen?“ — „Nee,“ antwortet der Kleine, „die is ja nich von meine Mutter.“ — „Wo haste se denn her?“ — „Na, die hat da uff'm Wagen jelejen.“ — Zornig stürzt der Fuhrmann auf den Knaben los; „I, denn is det ja meine Frühstücksstulle — Du infamichter Bengel Du . . .“ Der arme Bursche, der schon in so zarter Jugend den jähen Wechsel menschlicher Gunst an sich erfahren sollte, ergriff schreiend die Flucht.

Bruder! Nun“, fügte sie dann sanfteren Tones hinzu „gewiß hast Du gestern des Guten ein wenig zu viel gethan, wie das ja bei einer Hochzeit nicht anders zu erwarten ist.“

„Du weißt, Mutter,“ entgegnete der Doktor, daß ich niemals zu viel trinke, aber eine solche Festlichkeit, wenn sie auch still verläuft, zieht doch immer etwas Abspannung nach sich.“

„Gehst Du heute wieder nach dem Strandhause?“ fragte Ilse, als ihr Bruder das einfache Frühstück beendet, sich erhob und den breitrandigen Filzhut ergriff.

„Ja; Frau von Berndt gefällt mir nicht recht; ich muß sehen, wie sie sich nach den gestrigen Anstrengungen und Gemüthsbewegungen befindet.“

„Ja, ja,“ äußerte Frau Witson, während sie die Büste ergriff und von dem dunkelblauen Jakett ihres Sohnes eifrig einige Stäubchen zu entfernen begann, „im Strandhause ist auch nicht Alles Gold, was glänzt; schließlich haben die Hilgenburger mit ihrem Vorurtheil gegen diese Familie doch so ganz Unrecht nicht. Da hat mir gestern Nachmittag die Frau Räthin Lenz, welche mit ihnen früher in Altona gewohnt hat, ganz schreckliche Sachen mitgetheilt.“

Der junge Arzt, der bereits die Thürklinke ergriffen hatte, blieb unwillkürlich stehen. „Schreckliche Sachen?“ wiederholte er mechanisch.

(Fortsetzung folgt.)

Aufbewahrung kranker oder ausgewachsener und Conservirung faulender Kartoffeln.

Viele Landwirthe werden in diesem Jahre mit Bangen der Aufbewahrung der Kartoffeln über Winter entgegensehen, da bei dem ganz unnormalen Wetter dieses Jahres an vielen Orten die Kartoffeln bei der übermäßigen Trockenheit völlig abstarben und bei dem folgenden Regen dann begannen auszuwachsen. Die ausgewachsenen Kartoffeln halten sich bekanntlich sehr schlecht und muß mit denselben daher äußerst vorsichtig umgegangen werden. Es werden verschiedene Methoden der zweckmäßigsten Einmiethung und der Erhaltung als Futter der nicht mehr conservirbaren Kartoffeln angewendet, von denen wir auf einige uns besonders geeignet erscheinende hinweisen wollen.

In Nr. 40 unsers vorigen Jahrganges ist eine Notiz von Herrn Ober-Inspector Zillmen in Ploetz enthalten, worin empfohlen wird, die Kartoffeln beim Einmiethen nicht von der anhaftenden Erde zu befreien, weil dieselbe dazu diene, die einzelnen Kartoffeln zu trennen und Feuchtigkeit aufzusaugen und dadurch zur besseren Conservirung beitrage.

Andererseits wird empfohlen, Kartoffeln, welche Neigung zum Faulen zeigen, nicht mit Stroh zuzudecken, sondern direct mit Erde und zwar, damit nicht zu viel derselben zwischen die Kartoffeln fällt, möglichst flach abgestochenen Rasen zu verwenden, oder wo das nicht angängig, anstatt des Strohes lieber Nadelstreu oder dünnes Nadelholz-Reisig zu nehmen.

Drittens ist, wie wir in Nr. 40 des Jahrganges 1891 bereits mittheilten, vom französischen Ackerbau-Ministerium empfohlen worden, die Kartoffeln vor dem Einmiethen in 2procentige Schwefelsäure 10 Stunden lang zu legen, und dann vor dem Einmiethen abtrocknen zu lassen. Dieses Verfahren ist besonders geeignet, den Keimproceß zu stören, allerdings sind die Kartoffeln als Saatgut dann nicht mehr verwendbar.

* * *

Für stark faulende Kartoffeln, für welche man nicht gleich geeignete Verwendung hat, ist als bestes Conservirungsmittel die Einsilage zu bezeichnen. Es werden zu diesem Zwecke, am besten in gut cementirte Gruben, oder wenn diese nicht vorhanden sind in hochgelegene Erdgruben, in welche kein Grundwasser zutreten kann, Kartoffeln eingebracht und zwar am liebsten in gedämpftem und gemahlenen Zustande oder wenn das nicht angängig ist, in zerkleinertem Zustande, fest eingestampft. Herr Gutspächter Ring-Düppel hat z. B., wie aus unserem letzten Jahrgange in Nr. 38 ersichtlich ist, auf diese Weise 1000 Centner bereits stark faulende Kartoffeln vom Herbst bis zum Mai und Juni des nächsten Jahres als tadelloses Futter erhalten. Die Kartoffeln wurden vor dem Einstampfen gewaschen und wurde die ganze Arbeit mit 18 Leuten in 3 Tagen verrichtet. Als Decke wurde unter der Erdschicht handhoch Kaff aufgebracht. Bei nicht gedämpften Kartoffeln wird auch eine Schichtung des gestampften rohen Materials mit etwas Häcksel oder Kaff empfohlen. (Landw. Ztg.)

Civilstand pro Monat September 1892.

a. Standesamtsbezirk St. Vith.

1. Geburten: Am 1. Johann, S. v. Vitus Gith und Anna Recker. Am 5. Peter Caspar, S. v. Emil Caspar Anton Thielen und Gertrud Schyns. Am 19. Peter Johann, S. v. Peter Joseph Lennartz und Elisabetha Oly.

2. Heirathen: Am 28. Johann Michel Cremer aus St. Vith und Anna Maria Manderfeld aus Setz.

3. Sterbefälle: Am 25. Wilhelm Heidenthal, 12 Jahre alt.

b. Standesamtsbezirk Lommersweiler.

1. Geburten: Am 8. Margaretha, T. v. Michel Schlabertz und Anna Maria Marx aus Neidingen. Am 15. Johann, S. v. Albert Trost und Catharina Achen aus Lommersweiler. Am 17. Heinrich, S. v. Peter Weynand und Catharina Hack aus Setz.

2. Heirathen: Am 14. Peter Heinrich Reuland aus St. Vith und Anna Catharina Paasch aus Lommersweiler.

3. Sterbefälle: Am 15. Maria Follville geborene Zeyen 67 Jahre alt, aus Steinebrück. Am 15. Gertrud Schmitz geborene Helten, 62 Jahre alt, aus Heuem.

c. Standesamtsbezirk Crombach.

1. Geburten: Am 8. Anna Maria, T. v. Nicolaus Schaus und Catharina Quirin aus Crombach. Am 23. Nicolaus, S. v. Peter Zinnen und Magdalena Schank aus Crombach.

2. Heirathen: Am 27. Joseph Krausch aus Hinderhausen und Susanna Schmitz aus Marnach, Groß-Herzogthum Luxemburg.

3. Sterbefälle: Am 1. Nicolaus Lücker, 60 Jahre alt, aus Rodt. Am 2. Maria Catharina Rathmes geborene Rosengarten, 80 Jahre alt, aus Rodt. Am 18. Elisabetha Gans, 48 Jahre alt, aus Hinderhausen.

Verdingung.

Die Ausführung der Erd- und Planirungs-Arbeiten einschließlich der Herstellung von Durchlässen

für die nachstehenden, im hiesigen Kreise belegenen Communal-Straßen soll in 3 Loosen öffentlich vergeben werden:

Loos I.

Straße von Mont nach Xhoffraix — Bürgermeisterei Bévercé — 954 m lang, mit 5900 cbm Erdbewegung und 4 Durchlässen;

Loos II.

Straße von Planche nach der belgischen Landes-Grenze bei Beaumont — Bürgermeisterei Bellevaux — 745 m lang, mit 3200 cbm. Erdbewegung;

Loos III.

Straße von Bagatelle nach Thirimont — Bürgermeisterei Weismes — mit

a. 1130 m Länge, 100 cbm Erdbewegung und 2 Durchlässen;
b. 1152 m Länge, bereits vorhandenes Planum profilmäßig einzuebnen 2c.

Die Verdingungs-Unterlagen können in meinem Geschäfts-Zimmer eingesehen werden und sind verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote bis spätestens

zum 6. October dss. Js.

einzureichen, an welchem Tage, Nachmittags 4 Uhr, die Eröffnung der rechtzeitig eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter durch den Unterzeichneten vorgenommen wird.

Malmedy, den 20. September 1892.

Der Kreis-Baumeister,
Reiezug.

Mobilar Versteigerung
in Aldringen.

Am Montag den 17. October dss. Js.
Vormittags 9 Uhr

beginnend läßt Herr Pfarrer Adam Leufgen verziehungshalber in seiner Wohnung in Aldringen

2 Dutzend Rohrstühle, 2 Sessel, 2 Sophas, 6 Tische, 1 schönen Schreib-Secretair, 3 Oefen, 1 Fournaise, 4 Betten mit Matratzen, 3 Comoden, mehrere Nachts-Tische, Bilder, Spiegel, schöne Statuen, Bücher, Aepfel, Kartoffeln, 100 Centner Kohlen, Weine, sowie Haus-Mobilien und Küchen-Geräthe aller Art

öffentlich gegen Zahlungs-Ausstand versteigern.

Reuland, den 30. September 1892.

Rom.
Auctionator.

Wiesengenossenschaft Paffenborn zu Bütgenbach.

Zu der am
Donnerstag, den 20. Oktober 1892
Nachmittags 6 Uhr
im neuen Schullokale hierselbst stattfindenden

Generalversammlung

werden die Genossen hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Art der Räumungsarbeiten.
2. Aufbringung der Unterhaltungskosten.
3. Besoldung des Wiesenwärters.

Bütgenbach, den 3. Oktober 1892.

Der Genossenschaftsvorsteher.
Limburg.

Neu „Schwarze Calla" Neu
(Arum sanctum.)

Diese neue Calla wird sicher binnen kurzem die Aufmerksamkeit des Blumenliebenden Publicums auf sich ziehen. Neben der originellen Erscheinung ist die Blume in Trauer-Kränzen höchst wirkungsvoll und haltbar; als Topf-Pflanze wird sie sicher recht bald beliebt. Die Blüte-Zeit fällt in die Monate Januar bis März, wenn die Knolle im September oder October eingepflanzt wird. Die Cultur ist die der gewöhnlichen weißen Calla, undwill die Pflanze recht kühl und nahe am Lichte stehen

Starke Knollen 1 Mark, starke Knollen im Topf angetrieben 1,10 Mark.

Phil. Geduldig,
Aachen.

Man gebrauche nur
die bewährten
Baumbänder aus Cocosfaser

zum Befestigen der Obst- und Zierbäume in Wiesen, Gärten und auf öffentlichen Wegen. Diese Baumbänder sind **äußerst dauerhaft** und leidet die Baumrinde nicht, wie bei anderem Bindematerial, da diese Cocosfaserbänder dem Drucke der Bäume nachgeben und doch nicht reißen. Auch sind diese Baumbänder der **Fäulniß nicht unterworfen.** Preis pr. 100 Stück 5 M. Zu haben bei

Ph. Geduldig, Aachen.

(Brief- u. Telegr.-Adresse Phil. Geduldig Aachen). Fernsprecher 504.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich noch fortwährend Grabsteine- und Kreuze in verschiedener Ausführung hier auf Lager habe und empfehle mich bei Bedarf bestens.

Anfertigung auch nach Zeichnung.

Achtungsvoll:
N. Dümmer.

Henri Dehez Malmedy.

Empfehle **Klaviere** und **Harmoniums** der bestrenommirten Fabriken zu Original-Preisen. Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft. Ausnahmebedingungen für Herren Beamte, Lehrer, Pfarrer. Gebrauchte Klaviere und Harmoniums sind fortwährend per Monat zu vermiethen. Zu allen Gelegenheiten als Conzerten, Hochzeiten, Soirees, sind Klaviere jederzeit zu verleihen. Reparaturen und Stimmung. Alte Klaviere nehme in Tausch.

14prozentige Thomasschlacke
und
20procentiges
Super-Phosphatmehl

auf Lager.

St. Vith. **Nicolas Genten.**

Eine Parthie
1½ zöll. Eichenrichels

(Stellmacher-Holz) sowie Eichen-Bretter billigst zu verkaufen.
Wo sagt die Exp. d. Bl.

Ein
Brack-Hund (hochbeinig)

zu verkaufen bei

Jos. Müller, Heppenbach.

Für meine Haushaltung suche ich eine brave anständige
Magd.

Franz Bellefontaine zu Weismes.

Am Donnerstag den 3. November
Vormittags 10 Uhr,

beginnt an der hiesigen landwirthschaftlichen Winterschule ein neues Semester. Das Schulgeld beträgt **20 Mark.** Besuchen 2 Brüder gleichzeitig die Anstalt, so beträgt für jeden derselben das Schulgeld **15 Mark.** Wohnung und Kost sind zum Preise von 1 Mk. bis 1 Mk. 50 Pfg. täglich, bei achtbaren Familien des Anstalts-Ortes zu haben. Anmeldungen sowie Gesuche um Stipendien nimmt die Direction bis Ende October entgegen und ertheilt dieselbe auch jede gewünschte Auskunft.

Imgenbroich, den 15. September 1892.

Der Director der Winterschule,
U. Dettinger.

Der practische Rathgeber im Obst- und Gartenbau.

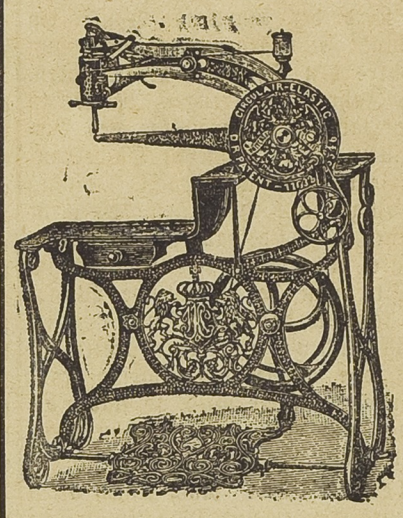
Erscheint wöchentlich, reich illustrirt.
Preis vierteljährlich 1 Mark.

Der practische Rathgeber hat die Aufgabe, allen denen, die ihren Garten selbst bewirthschaften, sei es daß sie Obst ziehen, Gemüsebau treiben, oder ihre Blumen selbst pflegen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie sie am practischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Vier wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaction angestellt. Der practische Rathgeber besitzt einen Versuchs-Garten, unter seiner Leitung steht neuerdings ein Muster-Garten von 45 Morgen, in welchem in diesem Jahre besonders Kartoffel-Neuheiten probirt sind. — Auch ist mit der Redaction eine Versuchs-Kellerei verbunden, in welcher Obst-Weine nach stets verschiedenen Methoden und Recepten gekeltert werden.

Man abonnirt bei der Post oder in jeder Buchhandlung.

Probenummern erhält man auf Wunsch durch das Geschäfts-Amt des practischen Rathgebers in **Frankfurt a. d. Oder.**

Pfaff Näh-Maschinen.



Billig kauft nur wer **gut** kauft. Eine gute Nähmaschine macht sich selbst bezahlt.

Pfaff B.
für Familien und Näherinnen.

Pfaff C.
für Schneider.

Pfaff E.
Ringschiff neusten Modells, für Näherinnen.

Pfaff F.
Ringschiff für Schneider und Schuhmacher.

Circular-Elastic mit langem Arm, für Schuhmacher. Singer-System für Handbetrieb von Mk. 40.— an, für Fußbetrieb von M. 60.— an. Jede Maschine wird unter Garantie verkauft. — Werkstätte für Reparaturen. — Vorrath in Reservetheilen. — Alte Maschinen werden in Tausch genommen. —

J. Laloire-Steinbach in Malmedy.
(Allein-Vertreter für Malmedy und Umgegend).

Achtfach prämiirt.

Inhoffen's Java-Kaffee

Anerkannt wohlschmeckendster im Gebrauche billigster Kaffee. Preise: 85, 90, 95 u. 100 ₰ pr. ½Pfund-Packet.

P. H. Inhoffen Bonn,
Hoflieferant I. Majestät der Kaiserin u. Königin Friedrich
Erste und grösste Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.

Zu haben in St. Vith bei:
J. P. Surges und Baur-Marth.

Ein schönes
Zimmer

zu vermiethen bei

Wittwe Jos. Doepgen.

Adolf Leloup, Dentist

Malmedy, chemin rue.

Künstliche Zähne und Gebisse in Gold, Platina, Kautschuk 2c. Plombiren in Gold, Amalgam, Email, 2c.

Schmerzlose Zahnextraction mittelst Aethylchlorid. Obturatoren (künstlicher Gaumen-Ersatz.) Sofortige Heilung schmerzhafter Zähne. Reparaturen fehlerhaft gewordener Gebisse. Garantie für exactes Sitzen. Billigste Preise. — Prompte und sauberste Ausführung. —

Mäuse u. Ratten.

werden schnell und sicher getödtet durch Apoth. Freyberg's (Delitzsch) gittrirte **RATTENKUCHEN.** Menschen, Hausthieren u. Geflügel unschädlich. Wirkung tausendfach belob. Dos. 0,50, 1,00 u. 1,50 Mark in Apoth. Malmedy.

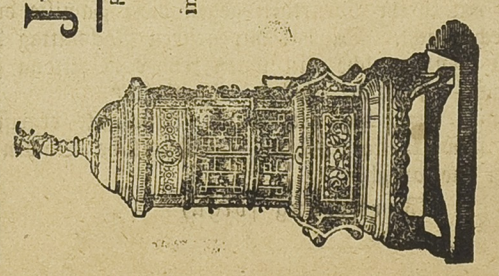
Junker & Ruh-Ofen

Permanentbrenner mit Silica-Fenstern und Wärme-Circulation, auf's Feinste regulirbar, **ein ganz vorzüglicher Fabrikat,** in den verschiedensten Grössen, Formen und Ausstattungen bei

Junker & Ruh,
Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.

Grosse Kohlenersparniss. Einfache und sichere Regulirung. Sichtbares und desshalb müthelos zu überwachendes Feuer. Fussbodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein Erglühen äusserer Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher feuchte und gesunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit.

Ueber 40.000 Stück im Gebrauch.
Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.



Niederlage bei
J. Laloire-Steinbach in Malmedy.